

72 Stunden – Uns schickt der Himmel

Rückschau zu einer BDKJ-Aktion, an der auch die Freiwilligen Julian Etzel und Rosa Schaab teilgenommen haben

Ein positives Fazit der 72-Stunden hat der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) im Bistum Trier gezogen. „Was die Jugendlichen bei uns auf die Beine gestellt haben, hat unsere kühnsten Erwartungen übertroffen“, zeigt sich die Trierer BDKJ-Diözesanvorsitzende Kerstin Wesely begeistert. Die am Sonntag, um 17.07 Uhr mit Gottesdiensten, Begegnungsfesten und Partys zu Ende gegangene Aktion sei die größte Jugendsozialaktion gewesen, die das Bistum Trier und ganz Deutschland bisher gesehen habe. „6.000 Jugendliche haben alleine im Bistum Trier fast 300 soziale, kulturelle oder ökologische Projekte realisiert“, betont Wesely. In allen 14 teilnehmenden Bistümern in Deutschland seien es gar 100.000 Jugendliche gewesen, die mit 7,2 Millionen ehrenamtlichen Arbeitsstunden „die Welt ein bisschen besser gemacht“ hätten. Von der Zahl der gemeisterten Projekte ist man in der koordinierenden BDKJ-Diözesanzentrale erstaunt. „Wir waren von Anfang an sicher, dass unsere Aktionsgruppen die ihnen gestellten Aufgaben schaffen“, sagt Wesely. Was manche Gruppen unter dem Motto „Uns schickt der Himmel“ jedoch geleistet hätten, sei weit über das hinausgegangen, was man von Jugendlichen erwarten können. Das ist ein riesiger Erfolg. Ein großes Kompliment an alle Beteiligten in den Aktionsgruppen, den Koordinierungskreisen und Aktionszentralen. „Für uns besonders eindrücklich ist das Zeichen, dass alle mit dieser Aktion setzen konnten. Jugendliche in der kirchlichen Jugendarbeit sind engagiert und dies, ohne den Eigennutz in den Vordergrund zu stellen.“

Sie leben die Werte und Handlungsmaxime unserer Jugendarbeit, sie praktizieren Gemeinschaft, Zusammenarbeit, Verantwortungsübernahme und solidarisches Handeln, für alle deutlich sichtbar und sie zeigen, wie sich unser christlicher Glaube in die Tat umsetzen lässt. Damit haben die Jugendlichen viele Erwachsene motiviert, auch mit anzupacken und sie zu unterstützen. Und sicherlich haben sie viele Menschen angeregt, darüber nachzudenken, wo sie selbst tatkräftiger das gesellschaftliche Miteinander gestalten kann. Somit fordert unsere Aktion alle auf, sich nicht von dem einschleichenden gesellschaftlichen Leitbild der persönlichen Gewinnmaximierung vereinnahmen zu lassen, sondern der politischen Ohnmacht und Resignation ihr Engagement entgegen zu stellen.“ Manchmal ist der Erfolg ein Wunder wie im integrativen Kindergarten der Lebenshilfe in Dudweiler. Für die Hauptaufgabe, den Bau eines behindertengerechten Wasserspielplatzes auf kleinem, abschüssigem Gelände fehlte es an Fachlichkeit und Leuten. Erst nach unzähligen Telefonaten konnte die Gruppe noch einige Helfer gewinnen und einen realisierbaren Plan erstellen. Es ging ein Ruck durch die Gruppe und in wenigen Stunden war die Wassertonne versenkt, ein rollstuhlgerechter Weg gepflastert, die Spieltische gebaut und im Fundament eingelassen und nebenbei auch das Gerüst für eine Waldtreppe gebaut. „Die Jugendlichen hat der Himmel geschickt - aber vom Himmel fällt dieses Engagement nicht. Große Highlights wie dieses gelingen

nur auf der Basis einer kontinuierlichen Jugendarbeit. Dass Jugendliche sich 72 Stunden lang ins Zeug legen, all ihre Talente in die Waagschale werfen und freiwillig, unermüdlich, kreativ und voller Energie die sozialen, ökologischen und kulturellen Projekte umgesetzt haben, liegt größtenteils auch daran, dass sie in ihren Orten und Verbänden fitte Ehrenamtliche finden, die über das ganze Jahr hinweg ihr Engagement für die Jugendarbeit erbringen und Hauptamtliche, die diese begleiten.“



Ein neuer Zaun muss her

Was macht eigentlich ... Susanna Rech?

Dass mich mein Freiwilligendienst so nachhaltig prägen würde, und zwar sowohl privat als auch beruflich, hätte ich 1997/98 nicht gedacht, als ich mein Jahr im Centre Interculturel de Bévoise in Metz absolvierte. Nicht zuletzt mein Studium – Französisch und Erziehungswissenschaft – habe ich meinem Jahr in Frankreich zu verdanken, wodurch ich bei einem Erasmus-aufenthalt in Toulouse meinen Mann kennenlernte, sozusagen als „Spätfolge“ meines sozialen Jahres. Getraut hat uns dann der ehemalige Präsident meiner Einsatzstelle, Marc Stenger. Mittlerweile haben wir zwei Kinder, Jonathan (4) und Lucia (1), die zweisprachig aufwachsen. Und auch beruflich bin ich wieder bei den Freiwilligendiensten gelandet. Nachdem ich über einige Jahre im pädagogischen Team von SoFiA mitgearbeitet habe, was mir immer großen Spaß



Familie Rech-Bigot

gemacht hat, bin ich nun bei den „Freunden der Erziehungskunst Rudolf Steiners e.V.“ in Karlsruhe angestellt, wo ich im Bereich Partnerkontakte und Ehemaligenarbeit tätig bin. Ich finde es nach wie vor toll, Freiwillige während ihres Dienstes und darüber hinaus pädagogisch zu begleiten und so meine Erfahrungen aus einem so bereichernden Jahr lebendig zu halten.

Impressum

SoFiA's Welt erscheint dritteljährlich
Auflage: 1.000 Stück
V.i.S.d.P.: Peter Nilles, SoFiA e.V., Dietrichstraße 30 a, D-54290 Trier
Redaktion: Albert Hohmann, Peter Nilles
Satz/Gestaltung: satz@typomax.de
Druck: Paulinus Verlag GmbH Trier

SoFiA's Welt

Ausgabe 18 Juni 2009

Himmelwärts statt weltwärts!



Zwischenseminar der europäischen Freiwilligen in Rumänien

Nachdem inzwischen der erste Freiwilligen-Jahrgang im Rahmen von Weltwärts seinen Dienst durchlaufen hat, kann eine erste Bilanz gezogen werden. Abgesehen davon, dass die Verwaltung wesentlich aufwändiger geworden ist, besteht die größte Herausforderung darin, angesichts der veränderten Erwartungen der Freiwilligen und der Vorgaben des Ministeriums einen profilierten Freiwilligendienst zu gestalten. Es geht primär weder um die Befriedigung der Nachfrage nach internationalen Bausteinen für die eigene Karriere der Freiwilligen noch um die Rekrutierung geeigneten Nachwuchses für die staatliche Entwicklungszusammenarbeit. Es geht darum, dass junge und jung gebliebene Menschen über diese weltwärts gewandten Zwecke hinaus ein Gespür für die Menschen am anderen Ende der Welt entwickeln und damit – wenn man so will himmelwärts - einen Beitrag zu Frieden und Gerechtigkeit in der Welt leisten.

Eine erste Bilanz zog auch das BMZ Ende April bei einer offenen Trägertagung in Bonn. Danach haben bisher 229 Träger 4508 Freiwilligenplätze beantragt, von denen 200 Träger mit 3577 Plätzen anerkannt sind. Dabei treten massiv Träger auf, die bisher in diesem Feld weder Interessen noch Erfahrungen haben. Bisher bewährte Träger verlieren dem gegenüber an Boden. Angesichts dessen ist es auch für SoFiA notwendig, die Qualität der eigenen Arbeit weiter zu entwickeln. Neben dem Quifd-Gütesiegel beteiligt sich SoFiA seit Jahren am fid-Qualitätsmanagement international bei der AGEH.

Im Rahmen der Tagung des fid-Trägerkreises wurde am 27. März in Köln das Qualitätshandbuch vorgestellt. Es zeichnet sich dadurch aus, dass über die Interessen der Trägerorganisation hinaus deutlich die Erwartungen und Ziele der Freiwilligen sowie der ausländischen Partnerorganisationen in den Blick genommen werden.

Auf diesem Hintergrund ist es auch ein deutlicher Fortschritt, dass von SoFiA erstmals im April in Sucre ein Partnerworkshop mit rund 40 Vertretern bolivianischer Einsatzstellen durchgeführt wurde. Die bolivianischen Partner begrüßten insbesondere die Möglichkeit, ihre bisherigen Erfahrungen mit den Freiwilligen artikulieren zu können und ihre Erwartungen an die weitere Gestaltung benennen zu können. Die Tagung wurde gemeinsam mit den Kollegen aus Hildesheim durchgeführt – ein Indiz dafür, dass sich auch die konkrete Zusammenarbeit der Träger intensiviert. Neben all den übergeordneten Aktivitäten kamen die Freiwilligen nicht zu kurz. Im März fand in Rumänien das Zwischenseminar für die europäischen Freiwilligen statt. Dieses Seminar hat sich gut etabliert und wird neben den SoFiA-Freiwilligen auch von Freiwilligen anderer Träger in Anspruch genommen. Die Verbesserung der Seminararbeit ist auch Produkt der Arbeit im Pädagogischen Team. Es hat inzwischen einen festen Platz bei SoFiA. In der Mitgliederversammlung Anfang März sollte das auch seinen Niederschlag

finden, dass zwei Vertreter des Pädagogischen Teams in der Mitgliederversammlung Sitz und Stimme haben. Auf einer außerordentlichen Mitgliederversammlung am 2. Juli wird nun darüber entschieden, ob das Pädagogische Team als Vereinsorgan von SoFiA etabliert wird. Die Mitgliederversammlung entscheidet außerdem über ein verändertes Auswahlverfahren. Die deutlich gestiegene Freiwilligen- und Bewerberzahl erfordert einen erhöhten Bedarf an Vorstellungsgesprächen, die in diesem Umfang vom Vorstand kaum noch geleistet werden können.

Was sonst noch passierte: Vom 5. bis 7. Juni fand in Vallendar die jährliche Klausur des Pädagogischen Teams statt. Mit Nadine Teusch und Benedikt Herges wurden bewährte Kräfte verabschiedet. Gleichzeitig rückten eine ganze Reihe neuer Mitarbeiter nach.

Ein besonderes Augenmerk lag Anfang Mai auf der 72-Stunden-Aktion des BDKJ, an der sich auch mehrere Freiwillige von SoFiA beteiligten. Zu nennen sind u.a. Rosa Schaab in Brasilien, Julian Etzel in Bethlehem sowie Jonas Brenner und Tarek Ouertani in Bolivien. Tarek führte in seinem Projekt eine Baumpflanzaktion durch, bei der Hunderte Schösslinge in die Erde kamen. Ein echter Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung in einer Landschaft, in der die spanischen Kolonialherren im 16. und 17. Jahrhundert ganze Landstriche abgeholzt haben, um Grubenholz für den Silberbergbau und Brennholz für die Silberschmelze zu gewinnen.

Peter Nilles

Inhalt:

- **Standpunkt**
Von Dr. Innocent Nsengimana
- **Rundbriefe**
von Anna, Silvia, Julian und Rosa
- **Projekte/Partner/Mitglieder**
- 72 Stunden – Uns schickt der Himmel
- Was macht Susanna Rech?

www.sofia-trier.de

Ruanda: Dialog als Vorbedingung der Versöhnung?



Für einen grundlegenden Versöhnungsprozess nach dem Völkermord vor 15 Jahren tritt der Historiker und Wissenschaftler Dr. Innocent Nsengimana, in diesem Beitrag ein.

Mehr als achtzehn Jahre nach dem Anfang des Krieges der RPF (Ruandische Patriotische Front), eines Krieges, der 1994 im Völkermord kulminierte, hat Ruanda Mühe zurückzukehren, sich über seine Vergangenheit zu befragen und sich mit dieser auseinander zu setzen. Die traumatischen Ereignisse vor allem im Jahr 1994 haben die ruandische Mentalität geprägt und zum Zerfall der ruandischen Nation geführt. Die in den Massakern eskalierende Gewalt ist bis heute ein Hindernis im Prozess einer gesellschaftlichen Versöhnung. Dieser Prozess ist behindert solange es den Ruändern nicht gelingt, heilende Kräfte zu entdecken um die trennenden Gegensätze überwinden zu können. Die inner-ruandischen Konflikte wurzeln in der Vergangenheit und nähren sich aus dem Kampf der Hutu, Tutsi und Twa um die politische Macht. Im Verlauf der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts wuchsen die

Wie zeigt sich Ruanda?

Silvia Gundermann schreibt: Da ich nun schon viel rumgekommen bin und – zumindest ein wenig behaupten kann, Ruanda zu kennen - habe ich mir oft die Frage gestellt, was mir besonders wichtig ist, "was denn das wirkliche Ruanda sei". Die ruandische Hauptstadt entwickelt sich so schnell, wird immer moderner, orientiert sich immer mehr am Westen und oft denke ich "nein, das ist nicht Ruanda" und bin froh, wenn ich aus dieser hektischen, lauten, vollen Großstadt rauskomme. Und doch - meine Sehnsucht nach Ruhe und Natur ist berechtigt, aber diese Stadt mit 24 Stunden offenen Supermärkten, blinkenden Werbereklamen, sündhaft teuren Restaurants und Hotels auf der einen und armen Viertel auf der anderen Seite gehört zu Ruanda. Sie ist das Gesicht, das Regierung und wohl auch die Einwohner der Welt zeigen möchten. Diese kontrastreiche Stadt gehört dazu wie die kleinen Dörfer, die Lehmhütten, in denen große Familien ohne fließend Wasser und Strom leben, die Straßenkinder, die Kinderfamilien... Auch wenn die meisten Menschen unter sehr einfachen Bedingungen, unter

Gegensätze zwischen diesen Gruppen sich bis zu einem Krieg. Dieser Krieg verstärkte eben diese inner-ruandischen Konflikte und war der Nährboden für das kämpferische Aufheizen der Milizen und der sich dann nach dem Flugzeugabsturz des Präsidenten Habyarimana in den Massakern entladenden und eskalierenden Gewalt. Im Anerkennen der schmerzlichen Wirklichkeit, dass jede Familie in Ruanda in tragischer Weise betroffen ist von den Auswirkungen dieser Gewalt, liegt auch der Keim für einen möglichen Dialog als Anfang eines Wegs zur Versöhnung. Die Idee einer möglichen Versöhnung setzt voraus, dass sich die ruandische Gesellschaft kritisch in Frage stellt und Verkürzungen und Vereinfachungen vermeidet wie z.B. die verallgemeinernde Beschuldigung einer Gruppe oder das Opferbewusstsein auf Seiten der anderen Gruppe. Die Idee der Versöhnung braucht ebenso das Ideal einer ausgleichenden Gerechtigkeit als Voraussetzung. Versöhnung wird nicht gelingen als Ergebnis von inszenierten Großveranstaltungen, die das Synonym sind für politische Manipulation, scheinheilige Lossprechungen und Geschichtsfälschung. Nationale Versöhnung kann nicht wachsen aus solchen Großveranstaltungen, deren Organisatoren es selbst an Glaubwürdigkeit mangelt. Versöhnung baut auf Freiwilligkeit und nicht auf Zwang. Sie

bedarf als Vorbedingung der Bereitschaft aller Ruänder sich zu begegnen und über die seit Jahrzehnten verfestigten Gegensätze ihrer gesellschaftlichen Anschauungen zu sprechen. Es ist dieser Dialog unter Einbeziehung aller Gruppen und gesellschaftlichen Ebenen, dem sich die ruandische Gesellschaft seit langem verweigert hat. Ein offener und aufrichtiger Dialog könnte zu allseitiger Versöhnung führen. Allseitige Versöhnung bedeutet anzuerkennen, zu verstehen, zu verzeihen und schließlich gemeinsam zu leben. Gemeinsam zu leben heißt, dem Anderen Sicherheit zu gewähren und sie von ihm zu erhalten. Nach Heidegger ist „das ‚Mitsein‘ die Grundlage des Seins; unsere Welt ist eine ‚Mitwelt‘.“ So müssen die Ruänder versuchen, sich durch den Anderen und nicht gegen ihn zu verstehen und auf diese Weise ein Ruanda der Komplementarität und nicht der Konfrontation zu schaffen. Versöhnung bedeutet die Neuknüpfung der sozialen Beziehungen, die Neuknüpfung der sozialen Solidarität. Im Falle Ruandas, wo sich der soziale Bruch in mehreren Millionen Toten manifestiert, muss Versöhnung als eine Möglichkeit begriffen werden, nicht beim Tod zu verharren, sondern als ein Weg, die Trauer zu überwinden im Namen der Zukunft und des Lebens. Ohne einen solchen Dialog, in dem die Wahrheit das Leitmotiv ist wie im Beispiel der südafrikanischen Wahrheits- und Versöhnungskommission ist Versöhnung schwer vorstellbar und damit auch Frieden in Ruanda und in der gesamten Region der Grossen Seen.

mich einfach nur leer gefühlt. Ich habe an all die Menschen gedacht, deren Schicksale ich kenne, war voller Unverständnis, Wut, Zorn, Traurigkeit. Zurück auf den Straßen Kigalis konnte ich einfach nicht glauben, dass hier in diesen Straßen, an all den Plätzen, die mir so lieb geworden sind, so furchtbare Taten stattgefunden haben... Die Menschen hier wissen es genau, haben es miterlebt, kennen all die Geschichten, leiden unter Traumata. Auf der Heimfahrt habe ich mit dem Fahrer gesprochen. Ich habe ihm von meiner Zwillingsschwester Carinchen erzählt. Freudig sagt er: „Silvie, ich hatte auch einen Zwillingbruder“, dann leise „Er ist im Krieg gestorben...“



Bild: Auftanken für die Zukunft

→ Weiter: www.sofia-trier.de

Arbeit und Leben in Rumänien

Anna Veit (Bild mit Kollegen) berichtet



Freiwillige in Rumänien

Meine Arbeit?: Genervt bin ich immer noch. Wenn ich zum 4320ten Mal sage „Geh bitte ins Bad und wasch dir die Hände, wir essen jetzt“ kommt nicht plötzlich neue Freude auf. (Ja, ich habe das ausgerechnet. Ich habe jetzt 9 Monate gearbeitet, ... Aber die Atmosphäre lockert sich. Mit dem Frühling blühen meine Kolleginnen auf. Tagelang habe ich mir überlegt, wie ich meine Idee formuliere, mit dem Behinderten in den Gärten zu gehen, ein paar Beete umzugraben und Blumen anzupflanzen. Nicht wie ich es auf ungarische formuliere, sondern so, dass meine Kolleginnen mir keinen Vogel zeigen. Im Idealfall, dachte ich, antworten sie: „Super Idee, alle Schuhe anziehen und raus!“

Fußball spielen. Das heißt, Tamas, der viel zu viel Kraft hat, schießt den Ball in eine Richtung und die ganze Mannschaft muss ihn suchen. Ich weiß nicht, was passiert ist. Ich vermute, es war der Schreck über das Desaster auf dem Handarbeitsmarkt. Mir ist es egal, woher dieser plötzliche Umschwung im pädagogischen Konzept kommt.

Wirtschaftskrise: Mit Rumänien geht es den Bach runter. Der Lei ist in den letzten Monaten stark gefallen: Ich bekomme 120 Euro Taschengeld im Monat. Im November waren das 408 Lei, zwischenzeitlich 528 Lei, mittlerweile es 504 Lei. Find ich natürlich super. Aber für Rumäniens Wirtschaft

bedeutet das große Wertverluste. Sieht aus, als hätte der Osten Pech gehabt mit dem Kapitalismus. Der Westen profitierte jahrzehntelang von ihm, und jetzt, wo Rumänien zu Europa gehört, zeigt er seine Schwächen. Der Lebensstandard ist in den letzten zehn Jahren unglaublich schnell gestiegen, was passiert, wenn er genauso schnell wieder fällt? Wenigstens dort hat die „Nicht aufregen und das Problem aussitzen“-Strategie Vorteile. „Kindchen, wir hatten 40 Jahre Kommunismus, meinst, wir schaffen keine Wirtschaftskrise?“ hat meine Köchin zu mir gesagt. Vielleicht hat der Osten diese „Erfahrung des Scheiterns“ dem Westen voraus, und ist deshalb nicht so schnell verängstigt. Ob's hilft?

Sind die Menschen arm?: Nach deutschen Standards sind sie sicher arm. Meine Kolleginnen verdienen 300 Euro im Monat, bei Lebensmittelpreisen ähnlich denen in Westeuropa, ein Liter Milch kostet einen Euro. Die Miete für eine Zweizimmerwohnung warm beträgt 180 Euro. Gewöhnlich gehen beide Elternteile arbeiten, aber am Monatsende bleibt kaum etwas übrig. Man kann sagen, der Lebensstandard verschiebt sich eine Etage tiefer: Die rumänische Mittelschicht wohnt in einer 2 Zimmer-Block-Wohnung, die Kinder teilen sich ein Zimmer, bis sie zum Studieren ausziehen. Neue Winterstiefel gibt es nur Weihnachten und Urlaub war noch nie drin.

→ weiter : www.sofia-trier.de

Freiwillige 72 Stunden in Aktion

Notizen von Rosa Schaab (Nordostbrasilien) und Julian Etzel (Bethlehem)



Aktionsteam mit Rosa in Brasilien

Rosa Schaab ist seit August im Nordosten Brasiliens. Ihre Projektstelle ist das Bildungszentrum "Mandacaru" in Pedro mit sozialen sowie ökologischen Arbeitsfeldern, unter anderem die Ökoschule "Thomas a Kempis" und die Kindergärten "Asa Branca" in Pedro II und im Landesinneren. In den verschiedenen Kindergärten herrscht ein großer Mangel an Spielzeugen. Daher lautet unsere 72 h Aktion: Spielzeug basteln und bauen: Puppenhäuser, Puppenkleider, viele Lernspiele, Bausteine in verschiedene Formen, ein Theaterhäuschen mit Handpuppen und und und... Zusammen mit einer super Truppe aus Schülern und ein paar Lehrern der Ökoschule wurde noch vor dem Start der 72 h Aktion das Material für das

eingekauft, sodass wir am Donnerstag, den 7. Mai um 12:07 Uhr Mittag (17 Uhr deutsche Zeit) loslegen konnten. Der Start verlief gut. Wir haben heute Morgen die geometrischen Formen bekommen, die aus Sperrholz in einer Werkstatt (von dem Vater eines Schülers) zu Recht geschnitten wurden. Wir haben dann erst mal mit Hilfe von ein paar Schülern der Ökoschule geschmirgelt und dann mit Farbe angestrichen. Außerdem haben wir Platten in Form von Rechtecken und kleine Quadrate schneiden lassen. Auf die Platten wird jeweils ein Wort geschrieben, das dann mit den Holzquadrate abgedeckt werden soll. Morgen kommen schon die nächsten Spiele an, die wir auch aus Sperrholz herstellen werden. Lighting Candles, das ist eine kleine Organisation, im hübschen Städtchen Bethlehem in der Westbank, 6 km von Jerusalem. Julian Etzel schreibt: „Wir arbeiten mit Kindern und Jugendlichen, vor allem aus den Flüchtlingscamps. Ziel ist Bildung aber auch kreative Freizeitgestaltung. Schon lange versuchen wir den Garten, der hinter dem Haus liegt, zu gestalten. Die graue Mauer soll bunt werden, Tore und ein Basketball aufgestellt werden, der Müll endlich weg, die Wege eingefasst, der



Blühende Gartenmauer in Bethlehem

Platz verschönert werden. Während der 72h-Projekts werden wir uns an all diese Dinge heranwagen. Wir, das sind die Freiwilligen der Organisation, hauptsächlich Palästinenser und Deutsche, und einige palästinensische Kinder, die uns kräftig beim malen unterstützen werden. Mit diesen werden wir am Freitagmorgen zur Einstimmung zu einer Veranstaltung des Jugend- und Sportministeriums gehen, und danach legen wir im Garten los. Bis zum Sonntagabend sind dann hoffentlich die Randsteine gesetzt, der Garten etwas hergerichtet, der Müll eingesammelt und die Mauer voller bunter Bilder! In den letzten Tagen haben wir schon angefangen, alles vorzubereiten. Jetzt stehen wir in den Startlöchern und warten gespannt, bis es los geht!